

einen Schnuller spendieren, dass er bei all dem Twittern und Kommunizieren um die Gunst von Mama Angela mal eine Insel von Ruhe und Selbstgenügsamkeit findet.

NÜRNBERG DR. GÜNTER KNÖFERL

Wie kann es so einem Menschen möglich sein, ohne Inhalte, ohne Werte ein solches Amt zu bekleiden? Ein krankes System, in dem es belohnt wird, ein Diener der Macht und nicht des Volkes zu sein. Es werden keine weiteren im Wind wehenden Fahnen in der Politik gebraucht, sondern Meinungen, Überzeugungen, Ecken und Kanten! Wenn Herr Mißfelder eines Tages tatsächlich Bundeskanzler wird, werde ich nicht lachen, sondern kopfschüttelnd weinen. Es bleibt die naive Hoffnung, dass dies nur ein Einzelfall ist.

EBERSBACH (BAD.-WÜRTT.) MARKUS BEDNARCZYK

Es erscheint ausnehmend schwer, nicht in sofortige Politikerverdrossenheit zu verfallen. Komplett rückgratloses, machtgerichtiges, deformiertes Dasein ohne Skrupel oder Scham. Eigentlich ein armer Wicht – dennoch kann hier kein Mitleid aufkommen, denn „Verzicht auf Denken ist geistige Bankrotterklärung“ (Albert Schweitzer).

ANSBACH (BAYERN) DANIELA TISCHER

Was nun, Herr Mißfelder? Nach dieser seitenlangen Verurteilung bleibt eigentlich nur noch die Rückgabe des Mandats und der Rücktritt von öffentlichen Funktionen. Ob die dafür erforderliche Selbststachtung noch vorhanden ist, muss man allerdings bezweifeln. Immerhin erfährt man zwischen den Zeilen, dass Sie an Ihrer Verurteilung auch noch selbst mitgewirkt haben.

LÜNEBURG (NIEDERS.) OTTOKAR SCHULZE

Ihr Artikel gibt, so bitter er ist, nicht nur Auskunft über die Person Philipp Mißfelder, sondern auch über die Junge Union (JU) insgesamt. Warum sollte sich jemand, der jung ist und die Welt verändern will, in einer konservativen Partei engagieren? Ich war selbst als Jugendlicher Mitglied, jedoch nicht aus politischer Überzeugung, sondern weil ich etwas über Politik lernen wollte. Bei den JU-Mitgliedern war quasi keiner, dem es um politische Inhalte ging. Mir stehen heute



CDU-Abgeordneter Mißfelder  
Diener der Macht statt des Volkes?

noch die Haare zu Berge, wenn ich daran denke, wie ein JU-Mitglied zu mir sagte: „Jetzt noch ein paar Jahre in der CDU, dann sitze ich im Bauausschuss unserer Gemeinde; das wäre eine feine Sache.“

TUTZING (BAYERN) DR. BERND WALLRAFF

Politisch aktiv seit ich 16 bin, habe ich mir etliche graue Haare bei Sitzungen erarbeitet. Und das nicht, weil ich Karriere machen will. In der Wirtschaft verdient man mehr, tendenziell hat man in der Verwaltung mehr Einfluss, und über das Ansehen von Politikern muss man nicht diskutieren. Es ist mein großer Traum, die Interessen meiner Generation und Heimat im Bundestag zu vertreten! Um etwas verändern zu können. Gegelte Stiefellecker wie Mißfelder tragen zu Politikverdrossenheit und Demokratiedefiziten bei. Deutschland braucht Querköpfe und Visionäre, keine un kreativen Jasager, die um jeden Preis Karriere machen wollen.

VÖLKLINGEN (SAARLAND) KAI KLICKER

### Total auf eigene Initiative

Nr. 22/2009, Ungarn: 20 Jahre Mauerfall – Die heimlichen Drahtzieher des Grenzdurchbruchs von Sopron



Flüchtende DDR-Bürger 1989  
Ziemlich erschreckt

Wir verdanken Ungarn sehr viel! Vor der Wende war es ein Treffpunkt für Verwandte und Freunde aus Ost und West; es gab Waren und Freiheiten, die wir nicht hatten. Mich beeindruckten vor allem die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Literatur und des Austauschs mit westlichen universitären Einrichtungen. Es gab einen regen Gedankenaustausch, Konferenzen und ein wissenschaftliches Leben mit Fragen, die bei uns absolut tabu waren. Durch meine regelmäßigen Aufenthalte dort profitierte ich wesentlich für meine Tätigkeit.

LEIPZIG DR. JOSEF BISCHOF

Als Zeuge des „ersten Steins“ in Ungarn 1989 und als Witwer möchte ich in Ihrem höchst willkommenen Bericht eine Lücke schließen: Csilla von Boeselager, Ungarin, Deutsche, Flüchtling, Heldin, „Engel von Budapest“ wurde sie genannt. Es fehlt die Rolle, die Boeselager im Drama der Wende gespielt hat, total auf eigene Privatinitiative, ohne jeden Auftrag – außer von den Vorstandskollegen ihrer noch kleinen selbstgegründeten „bilateralen“ Malteser-Hilfsvereine in der BRD und in Ungarn.

Boeselagers entscheidender Erfolg war wohl: 27 Tage Ruhe, Orientierung und Entspannung für Tausende Flüchtlinge, Hunderte Helfer, nervöse Öffentlichkeit und Politiker während komplizierter internationaler Verhandlungen vor Stasi-Kameras und sowjetischen Panzern. Und das Besondere war, dass sie das in der Krise des totalen Staates mit bürgerschaftlicher Eigenverantwortung und freier Vereinsarbeit – in ihrem Fall christlich und patriotisch motiviert – erreichen konnte.

SELM (NRDRH.-WESTF.) DR. WOLFHARD VON BOESELAGER

Ich bin leider 1989 nicht auf so einen Grenzbeamten wie Arpad Bella getroffen, sondern eher auf die, die ihn heute, wie Sie schreiben, immer noch „Verräter“ nennen. Und so kommt es auch, dass es mich immer noch durchzuckt, wenn ich Berichte lese, in denen der Eindruck erweckt wird, dass alle ungarischen Grenzer hilfreiche Befreier gewesen wären. Die Soldaten, die uns festsetzten, beschlagnahmten unser Auto und fuhren mit uns zu einer Art Sammelstelle. Dort stellten sie einen Konvoi aus circa 20 bis 30 Fahrzeugen mit aufgegriffenen DDR-Bürgern zusammen, um uns dann in ein unweit gelegenes Gefängnis innerhalb eines Militärgeländes zu bringen. Dort wurde ich zwei Tage und Nächte festgehalten. Jede Stunde kamen neue Leute in unsere große Zelle. Die ungarischen Beamten, die mit Schlagstöcken bewaffnet gern an der Gittertür standen, fragten immer mit einem Lächeln, warum wir unbedingt aus der DDR weggehen wollten. Schließlich haben Herren in Zivil mir eröffnet, dass ich sofort das Land zu verlassen hätte, und wenn ich noch einmal in der Nähe der Grenze aufgegriffen würde, übergäben sie mich postwendend den DDR-Behörden. Gerade 18-jährig hat mich das ziemlich erschreckt.

MÜNCHEN MARTIN GÜTH

### Deformation statt Transformation

Nr. 22/2009, Essay: Der Publizist Rafael Seligmann über die Intoleranz der Religionen

An die christliche Seite des interreligiösen Disputus cum ira et studio: Gemäß dem Glauben aller Konfessionen und Denominationen opfer-te Gott mit Jesus doch seinen Sohn, um die Menschheit zu erlösen. Wieso dann aber „Christusmord“, die Kreuzigung also ein jüdisches Verbrechen? Darüber könnte zur theologischen Tagesordnung übergegangen werden, wenn, ja, wenn Juden unter der Anklage „Christusmörder!“ nicht über ein Jahrtausend hin und mehr lebendig verbrannt, gevierteilt, geschunden und ghettoisiert worden wären. Christen



Giordano

HENNING KAISER / DDP

## Der Philosoph

Die Philosophie ist ein Spiel, das die Menschen spielen, um sich selbst zu unterhalten.

FRANKFURTER ALLGEMEINE SONNTAGSZEITUNG, 28. JUNI 2009, NR. 26

verschwindet“  
id das Studi-  
War erst die  
in den Un-  
ht, wie fol-  
: „Der wis-  
un neuer-  
Hast gera-  
eine Fabrik  
mnis eine  
arbeitet er,  
er Sklaven-  
1 ist nicht  
idern eine  
och links  
und eben-  
n, die das  
er halben  
m widri-



Gegen Bologna: Studentenprotest

Foto ddp

gen Erholungs-Bedürfnisse hindurch, welches dem erschöpften Arbeiter zu eigen ist.“ Geschrieben hat das 1873 der Philosoph Friedrich Nietzsche in seinen „Unzeitgemäßen Betrachtungen“.

Achim Zygar, Bielefeld

## Die Obrigkeit

GESELLSCHAFT Zu „Bomben auf Bologna“ von Timo Frasch (21. Juni):

Seit einiger Zeit erkläre ich Gesprächspartnern aus dem Westen gewisse Aspekte des DDR-Systems anhand des Bologna-Prozesses. Die Obrigkeit will, dass das gemacht wird, die meisten Betroffenen lehnen es mit guten Gründen ab, machen es aber trotzdem gehorsam, mit einem starken Ohnmachtsgefühl. Der Obrigkeit werden Erfolgsberichte gegeben. So wurde in der DDR vieles Unsinnige durchgesetzt. Aber zum Glück gibt es heute etwas, was es in der DDR nicht gab: die massenhaft protestierende Jugend.

Dietrich Stoyan, Freiberg

## Die Heldin

POLITIK Zu „Die Helden von der grünen Grenze“ von Cornelia von Wrangel (21. Juni):

„Die Helden von der grünen Grenze“ überschreiben Sie Ihren Essay, verschweigen aber eine der vermutlich größten Heldinnen jener Tage: Csilla von Boeselager. Sie war es, die den Malteser-Caritas-Dienst in Ungarn (MMSz) initiierte - die erste zivile Hilfsorganisation des Ostblocks und heute die größte Hilfsorganisation Ungarns -, aus dessen Arbeit heraus die Flüchtlinge in Zuglügen aufgenommen werden konnten. Sie war es, die dem deutschen Krisenstab anbot, ein Lager zu errichten, und dann Pfarrer Kozma mit dem fertigen Plan und den ersten Flüchtlingen im Schlepptau überraschte. Sie war es, die ihre Kontakte zu den deutschen Maltesern für schnelle, unbürokratische Hilfs-

transporte mit Decken, Zelten, mobilen Küchen und freiwilligen Helfern im richtigen Moment nutzte und gemeinsam mit dem befreundeten

Pfarrer die Infrastruktur bereitstellte. Sie war es, die im Hintergrund mit den Diplomaten verhandelte, dafür sorgte, dass auf dem Gelände des Lagers provisorische deutsche Pässe ausgestellt wurden. Dass Csilla von Boeselager schon zu jener Zeit unheilbar an Krebs erkrankt war, hielt sie nicht davon ab, selbstlos ihr Werk fortzusetzen und auf eigene Beine zu stellen. So lebt ihr Name - 15 Jahre nach ihrem Tod - in der Erinnerung und Arbeit vieler Spender und ehrenamtlicher Helfer der Csilla von Boeselager Stiftung Osteuropahilfe fort, die sich noch heute für Nothilfe in sechs Ländern Osteuropas einsetzt.

Dr. Raphael v. Hoensbroech, Vorsitzender der Csilla von Boeselager Stiftung Osteuropahilfe, Arnberg-Vosswinkel

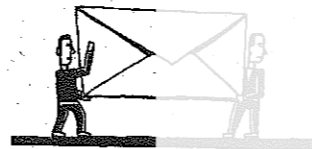
## Der Patient (I)

GELD & MEHR Zu „Patienten benoten ihre Ärzte“ von Patrick Bernau (21. Juni):

Ich warte gespannt, wann die hyperaktive Sabine Bätzing den Fußball verbieten will, weil Fußball bekanntlich süchtig und sogar krank macht; nicht umsonst heißen die italienischen Fans „Tifosi“, also Typhusranke.

Bruno Mellinger, Prien am Chiemsee, zu „Das neue Gesicht der Drogenpolitik“ von Julia Schaaß (21. Juni)

## Leserbriefe



Es gibt genügend Internet-Foren, in denen Patienten ihre Ärzte benoten können. Und es gibt genügend Beispiele dafür, dass es dort einer-

seits von Ärzten angeregte Gefälligkeitsbeurteilungen und andererseits subjektiv gefärbte Racheberichte von frustrierten Patienten gibt. Selbst wenn bei Letzteren die Patienten bekannt wären, könnte sich der Arzt nicht dagegen wehren, weil er sonst gegen seine Schweigepflicht verstoßen würde. Wie wäre es denn, wenn umgekehrt auch Ärzte ihre Patienten benoten dürften? Frau M. kommt immer zu spät, Herr X. hat nie die Zähne geputzt, und Frau Y. bezahlt ihre Rechnungen immer mit Verspätung. Vielleicht versteht man jetzt, wieso ich einem solchen Benotungssystem skeptisch gegenüberstehe. Den Lesern kann man nur raten: Fragen Sie eine vertrauenswürdige Person in Ihrer Nähe.

Dr. W. Forschner, Zahnarzt, Biberach

## Der Patient (II)

WISSENSCHAFT Zu „Die Pille davor“ von Georg Rüschemeyer (21. Juni):

Patienten lassen sich kaum dazu bewegen, ihr schlafvernichtendes Verhalten zu ändern. Ältere Patienten erwarten ein Durchschlafen und berichten von Schlafstörungen, die nicht vorliegen. Entsprechend ist die Erwartungshaltung an den Arzt. Der Patient verweigert sich häufig, bei bekannter Schlafapnoe das Gewicht zu reduzieren, Nikotinverzicht zu üben und nicht mit vollem Magen einzuschlafen. Obwohl dem Patienten das Wohlverhalten bekannt ist, wie annäherndes Normgewicht, regelmäßige Bewegung, abwechslungsreiche Ernährung, Gehirnjogging, Alkohol- und Nikotinhigiene, wird es selten erprobt. Jeder Patient ist sich selbst der beste Arzt.

Dr. med. Susanne Falk, Duisburg

## Der Könner

FEUILLETON Zu „Obne Spannung“ von Nils Minkmar (21. Juni):

Ruben Archiengo als jugendlicher zerrissener, um Liebe und Anerkennung des Vaters kämpfender Don Karlos - meines Erachtens Klasse. Der katholische Priester in seinem an einen Quentin-Tarantino-Film erinnernden Auftritt - großes Kino! Die Umsetzung des Stücks in einer Mischung zwischen traditioneller (klassische Kostüme bei den Frauen und Bühnenbilder, die an Gemälde von Velazquez erinnern) und moderner (Musik von den Stones, Skaterhosen und T-Shirt beispielsweise) Inszenierung wirkte auf die Perzeption des Publikums und machte diesen - ja, gewiss nur zweistündigen, aber vielleicht deshalb so gelungenen - Theaterabend zu einem Erlebnis, zumindest für jeden normalen Hobbyzuschauer, der da war. Daher zu Recht zehn Minuten Standing Ovationen. Nicht, weil wir Zuschauer, wie im Artikel beschrieben, zu nett waren, sondern weil uns die Umsetzung von Schillers Don Karlos so gut gefiel! Und dafür ist das Theater ja auch da, oder?

Christian W. Hübel, Mannheim

## Der Jünger

WIRTSCHAFT Zu „Strom aus der Sabara ist eine große Idee“, Interview mit Peter Höpfe, geführt von Nadine Oberhuber und Winand von Petersdorff (21. Juni):

Höppe bringt schon als Erstes Energie und Strom durcheinander. Von 100 Prozent verbrauchter Energie entfallen nur 20 Prozent auf Strom, der Rest fällt auf Kraft- und Heizstoffe. Da Desertec nur Strom liefern würde, wäre ihr Beitrag am europäischen Gesamtenergieverbrauch gerade 3 Prozent - und das für 400 Milliarden Euro? Wenn sich der Strompreis der Kraftwerke in den nächsten 10 Jahren nach Meinung Höppes verteuern sollte, dann in erster Linie wegen der Einspei-



Öko: Solarthermisches Kraftwerk Foto Schott

sungspflicht für „erneuerbare“ Energie und der steigenden Nachfrage. Desertec soll angeblich Strom für 23 Cent pro kWh produzieren, die Atomkraftwerke produzieren für 4 Cent pro kWh. Wann, glaubt Herr Höpfe, dass alle geplanten Desertec-Anlagen störungsfrei arbeiten, abgeschrieben sind und so viel Strom liefern, dass sie den Strompreis senken können? Wir werden es so oder so nicht erleben! Dann käme noch die Kleinigkeit, das europäische Stromleitungsnetz zu verändern, dazu. Und da man natürlich zuerst bei der Stromversorgung an die „Gastgeberländer“ denken soll, müsste man auch deren marodes Leitungsnetz einspeisefähig machen. Zuletzt outet sich Herr Höpfe noch als Jünger des Club of Rome, den schon lange niemand ernst nimmt.

Ferdinand Fürst zu Hohenlobe-Bartenstein, Schrozberg-Bartenstein

Leserbriefredaktion der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, 60267 Frankfurt/Main. E-Mail-Adresse: Sonntagszeitung\_Politik@faz.de

Um möglichst viele Leserbriefveröffentlichungen zu ermöglichen, sind wir leider häufig gezwungen, sie zu kürzen. Wir lesen alle Briefe sorgfältig und beachten sie, auch wenn wir sie nicht beantworten können.